[Herr Feusi und Frau Stadtrichter]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So allmählich lenken wir
über in die Zeit der Triebe,
welche teils am Obstspalier,
teils sich zeigen in der Liebe.

Wintersport und Karneval
legt man ab wie alte Kleider
und hat wieder seine Qual
mit der Wahl betreff dem Schneider.

Swen — Wille

In der Schweizerischen Militärzeitung stellt Oberst Wille den Zug der schwedischen Bauern nach Stockholm als nachahmenswertes, leider unerreichbares Beispiel für die Schweiz dar.

Gen Stockholm zogen vor's Königshaus
Die Bauern in hellen Hauf':
„Herr König! Wir wollen nicht russisch sein,
Wir geben noch Schweden nicht auf.
Herr König! Hier steht des Landes Mark,
Wir brauchen ein kräftiges Heer!
Sagt an! Was braucht Ihr an Gut und Blut,
Wir schaffen es beides her."

In Zürich, da seufzt Herr Wille betrübt:
„Ach! Ob ich es wohl noch erlebe,
Daß das schwedische Beispiel im Schweizer-
Ein Referendum ergäbe. [land
Daß Laur hinzöge vor's Bundeshaus
Und ruft mit begeisterten Mienen:
Herr Hoffmann, mit unsrer Geduld ist's aus,
Wir wollen drei Jahre lang dienen."

Der Traum ist zu schön, es glückt mir wohl
Ein „Stehendes Heer" zu kreieren; [nie
Der Schweizer ist viel zu konservativ
Und läßt sich nicht gern kommandieren.
Und Rußland ist auch ein wenig entfernt,
Weit ab von der Schweiz gelegen;
Auch widmet sich unsere Diplomatie
Erfolgreich Kriegsaufschubsverträgen. —

Wylerfink

Eigener Drahtbericht

Essad Pascha bekam Sehnsucht nach den albanischen Bergen, kaufte sich genagelte Schuhe und zog los. Es ging und kroch sich wunderschön in diesem verzauberten Felsenreich, denn vor des mächtigen Feldherrn Drang nach oben verbreiterten sich die gefährlichsten Grate rein zu bequemen Landstraßen, und wurden die tiefsten Schlünde zu ganz harmlosen Mauselöchern. Aber einmal packte es ihn doch, das Zähneklappern; das war vor einer Warnungstafel, worauf geschrieben stand: „Achtung! Nur für Schwindelfreie!"

„Himmel-Herrgott-Sakrament! Daß mir ausgerechnet hier meine Freundschaft zum neuen König einfallen muß," stotterte er fröstelnd und wurde bleich wie ein Knochen in der Wüste.

Rudolf Cyischka, Bern

Ich bin der Düfteler Schreier
Und erstaunt, daß die Kantonalbank
Im Thurgau sich will beteiligen
An der neuen Tessinerbank!

Hätte hunderttausend der Franken
Sie beteiligt mit weiser Hand,
Wär' mit dem Hypothekenbänklein
Vermieden die Misère im Land!

Drum ist es für mich ergötzlich,
Wenn Einer verwundet sich hat,
Daß er hält voll eifriger Sorge
Ein Pflaster für Andere parat! . . .

März

Auf dem Hofe flattern frei
recht pikante Wäschestücke,
reizen unsrer Polizei
fürsorgliche Väterblicke.

Auf den ersten Grünsalat
wütend sich die Frauen stürzeln,
in vergrößertem Format
fängt es weiter an zu hirzeln.

Kühn entschloß sich auch die Kunst
ihren Nimbus aufzubogeln
mittels einer Jury, sunst
dächte man vielleicht, sie mogeln.

(Diese Reime zeigen ein
zweifelloses Lenzerwachen,
durch den März laß aber kein
o dir für ein ü vormachen.)

Abraham a Santa Clara

Von der Zürcher Straßenbahn

Als Ursache des langsamen Fahrens der Straßenbahn wird angegeben, die Zahl der Haltestellen sei zu groß.

Falsch, total falsch. Die Schuld liegt an den Fahrgästen. Nur einige Beispiele!

Jeden Morgen muß die Bahn an einer bestimmten Ecke regelmäßig halten, weil der „Herr Doktor" hier einsteigt und immer zu spät kommt. Prustend läßt der Dicke sich dann auf die Bank fallen. Am Leonhardsplatz ist er endlich wieder zu sich gekommen, gerade um noch im letzten Augenblick den Zeitungsverkäufer heranzuwinken. Regelmäßig gibt er ihm ein Zwanzigrappenstück und ebenso regelmäßig sucht der Verkäufer nach zwei Fünfrappenstücken: er will doch fünf Rappen Trinkgeld haben; denn zehn Rappen gibt der Herr Doktor nicht.

Kaum ist der Wagen am Bahnhof angelangt, so spielt sich eine warmherzige Abschiedsszene am Eingang des Wagens ab. Es folgen noch einige langatmige Ermahnungen der zungengewandten Mutter an die junge Tochter, die eine Reise nach Thalwil oder Brugg antritt. Ueberhaupt sind reizende Familienszenen auf den Trittbrettern der Straßenbahn ein in Zürich beliebter Sport.

An der nächsten Haltestelle entwickelt sich ein lebhafter Disput zwischen dem Fahrer und einem Arbeiter, der eine Kiste im Format eines Kleiderschrankes absolut auf den Vorderperron schieben will. Der Schaffner schellt, die Fahrgäste schimpfen; die schon halbeingeladene Kiste wird wieder abgehoben und der entrüstete Arbeiter wartet — auf den nächsten Wagen, wo sich das Schauspiel wiederholt.

Verschiedene Schwergewichts-Damen, die den Schaffnern meist bekannt sind, entwickeln ein großes Talent in der Herbeiführung von Betriebsstörungen, indem sie immer im allerletzten Moment aussteigen, während neue Fahrgäste schon aufgestiegen sind. Dann klemmt sich die weibliche Fleischmasse in die Eingangstür und beklagt sich mit einer gekränkten Leberwurst-Miene, daß man sie nicht aussteigen lasse.

Ja, man fährt gemütlich
Auf der Straßenbahn,
Kaum hat sie sich in Trab gesetzt,
Dann hält sie wieder an.
Bei diesem Kriechen reißt wohl oft
Dem Fahrgast die Geduld
Und doch trägt an der Bummelei
Das Publikum die Schuld.

Inspektor

Advokatenstreik in Italien

Wie könnte man den Streik verbieten,
Da er florieret jetzt im Süden,
Gebrochen der Juristenstolz,
Und uns're Schneider sollt' man tadeln,
Wenn ruhen lassen sie die Nadeln,
Wo es geschieht am grünen Holz? . . .

Der Streik ist heute als ein Sieber
Erkennbar, trotzdem um so lieber
Ergibt sich ihm jedwede Zunft,
Wie kommt's, wenn niemand mehr will schaffen,
Wenn streiken Richter, Lehrer, Pfaffen,
Hohnsprechend jeglicher Vernunft? . . .

Das ließ ich mir am End' gefallen,
Wenn von den Potentaten allen
Urplötzlich würd' ein Streik erklärt;
Wenn Kaiser, König niedersteigen
Von ihren hohen, grünen Zweigen,
Das wär' das Schlimmste nicht auf Erd'! . . .

Sax

Kaltblütigkeit

Auf dem aufgeregten Meere herrscht tiefe Finsternis — nur hie und da von einem zuckenden Blitze unterbrochen. Der Sturm heult, als ob die ganze Hölle losgebrochen wäre. Der Donner rollt und kracht und wie ein Spielzeug wird der große Ozeandampfer von den wilden Elementen hin- und hergeschleudert.

Eine verzweifelte Lage.

Das Fahrzeug gehorcht dem Steuer nicht mehr; es wird von einer riesigen Welle gebrochen.

Der Kapitän, auf der Kommandobrücke festgebunden, findet, daß es Zeit ist, durch das Notsignal Hilfe herbeizurufen.

Man hört seine Stimme den Sturm übertönen: „Laßt die Raketen steigen!"

Ein Passagier, ein Engländer und Duckmäuser, schreit ihm zu: „Sehr gut, Kapitän, Ihre Kaltblütigkeit ist einfach großartig — aber glauben Sie wirklich, daß die Zeit günstig ist, das Feuerwerk loszulassen? Außer mir sieht es ja niemand, alle Passagiere sind im Unterdeck!"

v.

Herr Seufi: D'Stadtröth händ si's meini z'Herze gnah, daß Sie vor 14 Tage gseit händ, sie hebid ä so en ungrimte Salat zämetisipidiert; sie vernuglid äfangs zwo Wuche lang alliwil 's glich Thema.

Frau Stadtrichter: Es seigid ja na 10 „Redner" igschriebe, won über de glich Text wänd predige; das git ä billigi Tramweiwösch, sie chost ietz 1000 Franke und säb chost sie.

Herr Seufi: Sie settid halt, so lang s' über 's Tramwei rednered, d'Stadtratsverhandlige im Millionetramschopffundement unen abhalte, wo s' vor 1½ Jahren usgrabe händ a dr Chalchbreitistraß, es chäm dänn scho billiger, scho wegem Heize.

Frau Stadtrichter: Daß au vo säbem Chunstsluckt niemer keis Sterbeswörtli gseit hät bi dem Gschäftsbricht? Asen es Loch setti sust en Stadtrath vo Hand möge gseh.

Herr Seufi: Es ist halt gwöhnli feister, wenn s' heigöhnd und am Tag schwümmt ihre Blick i höchere Luftschichte. Wenn ämal öpper vo dr Obrigkeit uf em Heiwäg d'Chnoche bricht i säbem Loch une, gits dänn det scho Ornig im Zitweusche; die Linggsufrig ist au nüd in eim Tag gmacht worde.

Frau Stadtrichter: Es hät wenigstes na dä Vortel, daß die stedtisch Schnürpferei, wo sett drinie cho, nanig grad in Bitrieb chunt.

Herr Seufi: Säb chan ä namal en intressante Gschäftsbrichtdispidat gä, wenn d'Stadtröth müend zum stedtische Westerügge und Hosebeine ihre technisch Senf gä.

Frau Stadtrichter: Dänn chunt 's dr Stadt ä wol, wä mir 's Rueder in Hände händ, mir, das minderwertig Wiebervolch.

Redaktionsschluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.